

DIESE FRAU WILL UNSER GELD

Wie kriegt man Reiche dazu, etwas von ihrem Vermögen für gute Zwecke abzugeben? Profi-Fundraiserin Sonja Dinner weiss es. Denn sie war selbst eine vermögende Unternehmerin. Heute geht sie betteln.

REDAKTION: BARBARA LUKESCH FOTO: TOM HALLER

annabelle: *Sonja Dinner, was würden Sie alles unternehmen, um an möglichst viel Geld für Ihre Stiftung Kindernothilfe zu kommen?*

Sonja Dinner: Sehr viel. Um mit einem russischen Oligarchen zu sprechen, bin ich um die halbe Welt geflogen. Ohne Erfolg. Erst im zweiten Anlauf habe ich es geschafft, ihn zu einer Spende zu bewegen. Für seine Verhältnisse war sie zwar klein. Aber immerhin. Es gibt in Russland einfach noch keine Charity-Tradition.

Wie haben Sie es hingekriegt, dass er wenigstens einen kleinen Beitrag geleistet hat?

Zum einen habe ich ihn, wie ich das bei allen anderen potenziellen Spendern mache, sachlich darüber informiert, wozu ich sein Geld verwenden werde. Und zwar ganz konkret: Ich habe ihm erzählt, dass wir in einem Heim für schwerbehinderte Kinder in St. Petersburg neue Fenster brauchen und unbedingt eine Blindenpädagogin anstellen müssen. Die Leute sind dann oft erstaunt, wie viel man mit – in ihren Augen – wenig Geld bewegen kann. Das überzeugt viele. Darüber hinaus ist entscheidend, dass ich sehr glaubwürdig wirke.

Was macht Sie besonders glaubwürdig?
Ich denke, das hat viel mit meinem beruflichen Werdegang zu tun. Ich war vie-

le Jahre selbst erfolgreich Unternehmerin und habe mich 2002 nach dem Verkauf meiner Firma bewusst für eine Tätigkeit im humanitären Bereich entschlossen. Auch oder besonders in der Entwicklungshilfe ist es wichtig, die Dinge betriebswirtschaftlich anzugehen. Meine Ansprechpartner wissen, dass ich mit Geld umgehen kann und ihre Spende so nutzbringend wie möglich einsetzen werde. Ausserdem lebe ich selber mit diversen ehrenamtlichen Engagements jene Solidarität, die ich bei den Leuten wecken will, egal ob Milliardär oder kleiner Mann von nebenan. Ich halte es für eine moralische Pflicht von uns allen, im Rahmen der eigenen Möglichkeiten einen Solidaritätsbeitrag zu leisten.

Wirkt der Appell an Moral und Gewissen nicht eher kontraproduktiv?

Ich schwinge nicht die grosse Moralkeule. Aber ich erlaube mir schon, den Leuten klar zu machen, dass es uns allen im Vergleich zu den wirklich Ärmsten fantastisch geht und dass sich daraus die Verpflichtung zum Teilen und Spenden ergibt. Das allein reicht aber nicht. Ich muss mein Gegenüber dort abholen, wo eine Spende in seinen Augen am meisten Sinn stiftet. Menschen helfen dort am liebsten, wo sie einen persönlichen Bezug haben.

Konkret?

Der eine hat zum Beispiel Familienangehörige in Südamerika und ist daher besonders offen für unser Brasilienprojekt. Die Industriellengattin hingegen hat ei-

nen Draht zu Afrika und möchte etwas gegen die Beschneidung von Mädchen tun. Solche Informationen muss ich im Vorfeld der ersten Kontakte zusammentragen. Mit der Zeit kenne ich dann die Interessen meine Gesprächspartner.

Welchen persönlichen Bezug haben Sie zu Russland, dass Sie dort verschiedene Hilfsprojekte mit besonderer Anteilnahme begleiten?

Die Kindernothilfe, für die ich mich unter anderem engagiere, ist in 28 Ländern tätig. Da habe ich mir die Weltkarte angeschaut und mich gefragt, wo es besonders bedürftige Kinder gibt, die unsere Hilfe benötigen, und welche Projekte am meisten mit Vorurteilen zu kämpfen haben. So bin ich auf Russland gestossen.

Was macht es so schwierig, Geld für bedürftige russische Kinder zu sammeln?

FRAU MIT ZIEL

Sonja Dinner wurde 1962 in Basel geboren. Sie absolvierte eine kaufmännische Ausbildung. Zwölf Jahre lang hatte sie in Zürich ihr **eigenes Unternehmen im Bereich Informatik** mit bis zu dreissig Mitarbeitenden. 2001 verkaufte sie die Firma. Seither setzt sie sich für **karitative Zwecke** ein. Seit 2002 sitzt Sonja Dinner im Stiftungsrat der Kindernothilfe und der Jerusalem Foundation, dazu präsidiert sie den Stiftungsrat von The Dear Foundation, die humanitäre Projekte in aller Welt unterstützt. Sie ist verheiratet, lebt in Hedingen ZH, hat einen Labrador, wandert, gärtner und liest gern.